

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinergasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Der Minister des Innern hat die Bezirks-Oberärzte Johann Munda und Alois Pavlin zu Veterinär-Inspektoren in Krain ernannt.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem Bezirksdiener Josef Rajk in Brucknitz die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat der Hebamme Maria Novak in Ossinik die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

Den 14. März 1906 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das VII. Stück der slowenischen, das VIII. Stück der böhmischen und slovenischen, das XI. Stück der kroatischen, das XIV. Stück der rumänischen und das XV. und XVI. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 14. März 1906 (Nr. 59) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 4 «Práce» vom 8. März 1906.
- Nr. 20 «Pokrok» vom 9. März 1906.
- Beilage ad Nr. 7 «Swoboda» vom 6. März 1906.
- Nr. 42 «Hałyczanyn» vom 7. März 1906.
- Nr. 18 «Hromadskyj holas» vom 6. März 1906.
- Nr. 1 «Promieh» pro Jänner 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Eine Rede des Ministerpräsidenten.

Wien, 14. März.

In Fortsetzung der Debatte über die Wahlreform konstatiert der Ministerpräsident, daß fast sämtliche Redner übereinstimmend die Notwendigkeit der Wahlreform anerkannten und dem prinzipiellen Grundgedanken der Regierungsvorlage ihre Zustimmung ausgesprochen haben. Auf verschiedene im Laufe der Debatte erhobene Vorwürfe reagierend, betont der Ministerpräsident zunächst, betreffs des Vorwurfs der Demagogie, daß eines der wichtigsten Mittel zur Bekämpfung der Demagogie die politische Erziehung der Massen ist

(Zustimmung) und daß die Regierung diesem Zwecke dienen solle. Wenn Abg. Grabmayr den Ministerpräsidenten den Patron der Sozialdemokraten nannte und ihm vorwarf, für die radikale Partei bereits das Möglichste getan zu haben, so liege doch gewiß ein offenkundiger Widerspruch darin, daß dem Ministerpräsidenten in einem Atemzuge vorgeworfen werde, daß er noch nicht das gleiche Wahlrecht gebracht und nicht auch auf Frauen, Sturanden und aktiv dienende Soldaten ausgedehnt habe. Dankbar sei der Ministerpräsident für die Erklärung, daß er ein Anhänger der Wahlreform auf dem Boden des allgemeinen direkten, aber billig abgestuften Stimmrechtes sei. Er bedauere aber lebhaft, daß der Herr Abg. v. Grabmayr nichts Näheres darüber gesagt, wie er sich dieses billig abgestufte Wahlrecht denkt. (Zustimmung.) Was die vom Abg. Sylva-Tarouca vorgebrachte Anregung einer Wahlreform auf berufsgenossenschaftlicher Organisation betrifft, sieht der Ministerpräsident vorläufig kein Mittel, daß sämtliche Organisationen eine Vertretung im Parlamente finden und besorgt, daß man zu einer Art von Ständevertretung käme, in der die Berufsinteressen, aber nicht der Staatsgedanke Ausdruck fände, was die Verfassung auf eine labilere Grundlage stellen hieße als wenn es auf die Gesamtheit und Einheit der Wählerschaft sich stellt. Er tritt dem Vorwurfe entgegen, als ob die Wahlreform den konservativen Elementen den Eintritt in das Parlament sperren, iagegen die Tore den Radikalen weit öffnen würde. Ein Blick auf die Parlamente mit allgemeinem Wahlrechte widerlegt diese Behauptung. Die Wahlkreiseinteilung der Regierungsvorlage beweise, daß die konservativen Elemente von den radikalen nicht erdrückt werden. Von einer angekündigten Verfassungsrevision im Sinne der Schmälerung der Kompetenz des Reichsrates in nationalen Dingen bemerkt der Ministerpräsident, es wäre zu besorgen, daß der nationale Kampf dann statt einer Stätte deren viele hätte, wo die Möglichkeit einer Vermittlung schwieriger wäre als im Reichsrate. Die Regierungsvorlage bedeute dem gegenüber sowohl einen weiteren energischen und sicheren Ausweg der Verfassung, als sie die viel naturgemäßere Entwicklung im Sinne des Fortschrittes als einen gewagten Versuch der Verbindung des Stimmrechtes mit den berufenen Organisationen und gleichzeitiger Verfassungsrevision. Gegenüber

dem Vorwurfe, daß die Regierung die Wahlreform nur im Interesse der sozialdemokratischen Partei eingebracht hätte, hebt der Ministerpräsident hervor, daß die Beamtenregierung für irgendein Gesetzgebungswerk vor allem darum eintrete, weil sie es an und für sich für gut halte und weil sie darin gewisse Vorteile im Interesse des Staates zu erreichen hoffe. Der Ministerpräsident verweist darauf, daß die gesamte Arbeiterchutz-Gesetzgebung eine Förderung seitens der konservativen Elemente des Reichsrates fand, ohne daß jemandem eingefallen wäre, den Konservativen einen Vorwurf zu machen, sie hätten dieses Postulat nur behufs engerer Fühlung mit den Sozialdemokraten unterstützt. Der Ministerpräsident betont ausdrücklich, die Regierung unterhalte keine Verbindungen mit der sozialdemokratischen Partei. (Ironisches Lachen.) „Sie mögen lachen oder nicht, es wäre besser und ernster Politiker würdiger, wenn man dasjenige, was man behauptet, auch begründen würde.“ Wer den Ministerpräsidenten kennt, weiß, daß er dieser Partei völlig fernsteht, da seine Anschauungen ihn von derselben durch eine weite Kluft trennen. (Zwischenrufe.) Gegenüber dem Vorwurfe des Abgeordneten Dzieduszycki, daß die Wahlreform die Nichtdeutschen als inferior hinstelle, verweist der Ministerpräsident darauf, daß die Wahlreform, durch welche die Zahl der Mandate der slavischen Völker erhöht werde, doch gewiß kein schreiendes Unrecht an den nichtdeutschen Völkern bedeuten könne. Was das Verhältnis der agrarischen Bevölkerung zu der Wahlreformvorlage betrifft, so erbrachte die Regierung durch die möglichste Trennung von Stadt und Land den Beweis dafür, daß sie allen staatserkhaltenden Elementen eine möglichst ausgiebige Vertretung zu sichern bemüht war. Bezüglich der Zahl der Mandate werde die Regierung gerne bereit sein, ein billiges Kompromiß zu unterstützen. Auf die gestrigen Ausführungen des Abgeordneten Dr. Bergelt übergehend, die den Ministerpräsidenten fast wie ein Motivenbericht zur Regierungsvorlage anmuteten, hebt der Ministerpräsident hervor, daß die ziffermäßige Mandatsverschiebung zwischen Deutschen und Slaven nicht einer beabsichtigten Bevorzugung einer Nationalität entspringt, sondern naturgemäß die Frage der nationalen Abgrenzung ist. Sie bildet also die Frage eines Prinzipes, das für die Deutschen mit wesentlichen Vorteilen verbunden ist, denn der in der Wahl-

Feuilleton.

Die Freude am Verbrechen.

Von H. Bringer.
(Fortsetzung.)

Es war ein ganz sensationeller Fall! Seit Monaten war derartiges nicht passiert! Die Frau M. war vielleicht 60 Jahre und galt für reich; sie hatte einen Teil der ersten Etage inne und zahlte dafür 1000 Franken an Miete. Jeden Morgen kam für zwei Stunden eine Aufwärterin, um die groben Arbeiten zu machen. Am dem Abend nun, der dem Verbrechen vorausgegangen, war so gegen 10 Uhr ein Herr L. — wie sich nachher ergeben, ein Better der alten Dame — gekommen und hatte die Portierfrau gefragt: „Ist Frau B. zu Hause?“ „D, um diese Zeit ist sie ja nie aus!“ war die Antwort der Portierfrau gewesen. Der Herr war darauf hinaufgegangen, hatte geklingelt, erst einmal leise, dann immer kräftiger und lauter — es war ihm nicht aufgemacht worden. Zur Portierfrau zurückgekommen, hatte er ihr ganz bestürzt mitgeteilt, daß auf sein lautes Klingeln nicht geöffnet werde. Frau B. sei regelmäßig sonst jeden Donnerstag bei ihm zum Abendessen; er und seine Frau seien über ihr heutiges Ausbleiben beunruhigt. Sie habe auch nicht abgeschrieben und in der Annahme, daß die alte Dame krank,

habe er sich auf Zureden seiner Frau noch am selben Abend nach ihr umsehen wollen. Nun schein sie aber doch nicht zu Hause zu sein.

„Vielleicht hat sie eine andere Einladung gehabt.“

„Das ist höchst unwahrscheinlich! Wir sind ihre einzigen Verwandten, sie hat gar keine weiteren Beziehungen. Aber vielleicht ist sie im Theater; wenn Sie mir erlauben, werde ich hier noch warten.“

Und in immer wachsender Aufregung hatte Herr L. bis 12 Uhr in der Portierloge gewartet.

Als Frau B. um 1/2 12 noch nicht da war, war Herr L. auf seine erste Annahme zurückgekommen: die alte Verwandte müsse krank sein, vielleicht gar tot; es müßte versucht werden, in die Wohnung zu gelangen. „Haben Sie keinen Doppelschlüssel?“

„Nein!“

„Nun, dann muß ein Schlosser aufgetrieben werden; ich übernehme die Verantwortung.“

Es wurde ein Schlosser geholt. Die Tür wurde erbrochen, und den Eintretenden, Herrn L. und der Portierfrau, bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Alle Räume waren in unbeschreiblicher Unordnung; es herrschte ein wirres Durcheinander: die Schiebläden waren herausgezogen, die Schranktüren standen offen. Im Schlafzimmer war das Bett zerwühlt, die Laken waren verschwunden, von den Gardinen waren die Schmiere mit einem scharfen Instrument abgeschnitten worden, und Herr L. sah gleich im ersten Mo-

ment, daß aus dem Entree eine riesige, alte Holztruhe verschwunden war.

Das Verbrechen war somit klar und in seiner Furchtbarkeit geradezu haarsträubend.

Die Mörder hatten sich unter irgend einem Vorwand bei Frau B. Eingang verschafft, hatten sie erwürgt, in die Laken gewickelt, mit den Schmiere der Gardinen darin festgebunden, hatten den Körper in die Truhe gestopft und dann geraubt, was irgend an Wert vorhanden war, um es mit samt ihrem Opfer in der Truhe fortzuschaffen.

„Haben Sie denn gar nichts gesehen, gar nichts gehört?“ fragte Herr L. die Portierfrau.

„Ich war zwischen 5 und 6 Uhr zum Kaufmann gegangen; es muß während der Zeit geschehen sein.“

„Wer war denn in der Loge, während Sie fort waren?“

„Frau Uchard, die Witwe aus dem fünften Stod, hat solange aufgepaßt.“

Die Witwe Uchard wurde befragt.

Sie erinnerte sich, zwischen 5 und 6 Uhr drei Männer, sehr anständig angezogene Männer, mit einer Truhe und mehreren Paketen die Treppe herabkommen gesehen zu haben. Da sie selbst aber noch nicht lange im Hause wohnte, so hatte sie angenommen, daß es Mieter aus dem Hause seien, von denen vielleicht einer verreisen wollte. Wie hätte man auf so etwas kommen sollen!

(Schluß folgt.)

reformvorlage den Deutschen zugewiesene Besitzstand bleibt für immer gegen alle politischen Eventualitäten gesichert. (Zwischenrufe bei den Deutschen.) Übrigens ist die Mandatsaufteilung noch keine abgeschlossene Tatsache. Die Regierung wird gerne bereit sein, den berechtigten Wünschen der Deutschen möglichst entgegenzukommen.

Der Ministerpräsident kommt dann auf die Ausführungen des Abg. Dr. Menger zu sprechen, welcher die Notwendigkeit der nationalen Verständigung betont hat und bemerkt, diesem Ziele müssen alle Kräfte zugewendet werden. Die Regierung wird selbstverständlich alles aufbieten, um diese, für ganz Österreich so hochbedeutende Bahn zu fördern und diesen Gedanken zu verbreiten, der das Herz jedes Vaterlandsfreundes höher schlagen macht.

Der Ministerpräsident fährt fort: Neben der dem Ministerpräsidenten fast unverständlichen Besorgnis hinsichtlich der Gefährdung der katholischen Kirche, in einem fast ausschließlich katholischen Staate wie Österreich, sei auch vielfach die Besorgnis ausgesprochen worden, daß das zukünftige Abgeordnetenhaus der bisherigen Bündnispolitik weniger Sympathien entgegenbringen würde, als dies bisher der Fall war. Demgegenüber erklärt der Ministerpräsident, diese Politik wurzle so tief in dem Friedensbedürfnisse der Völker und in den gemeinsamen Interessen der verbündeten Nationen, daß sie einen Wandel der parlamentarischen Verhältnisse nicht zu befürchten hat. Überdies wird es im künftigen Parlamente keine national-einheitliche Mehrheit, sondern nur eine aus mehreren Gruppen kombinierte Mehrheit geben, die, mag sie wie immer beschaffen sein, niemandem das Recht gibt anzunehmen, daß sie sich gegen die verfassungsmäßige Reichspolitik und gegen die Reichsinteressen kehren werde. Der Ministerpräsident betont, wenn über die Notwendigkeit einer Wahlreform Einigkeit besteht, wenn das Haus die Überzeugung hat, daß man nicht mehr zum alten Wahlrecht zurückkehren kann, wenn also nicht mehr Qualitäts-, sondern lediglich Quantitätsdifferenzen bestehen, wird sich wohl niemand mehr stark genug fühlen, die Verantwortung für das Scheitern dieser großen politischen Reform zu übernehmen. (Zustimmung.) Die Regierung wird im Interesse der Überwindung der noch vorhandenen Schwierigkeiten den Parteien den Weg zum Kompromiß offen halten, im gegebenen Zeitpunkt eventuell selbst mit Vorschlägen hervortreten, die auf die laut gewordenen Wünsche und Befürchtungen der Parteien Rücksicht nehmen (Zwischenrufe) und darum geeignet sind, eine billige Grundlage zum wechselseitigen Ausgleich der verschiedenen Ansprüche abzugeben. Zu einer solchen Mittlerrolle glaubt sich die Regierung um so mehr berufen, als ihr wesentlich daran liegt, in keiner Partei das bittere Gefühl zu erwecken, daß es ihr unmöglich gemacht wurde, an der Schöpfung einer österreichischen Wahlreform aktiv teilzunehmen.

Der Ministerpräsident tritt schließlich den Besorgnissen über einen wahrscheinlichen politischen Niedergang infolge der Wahlreform unter Hinweis auf die gerade gegenteilige Wirkung in anderen

Staaten entgegen und erklärt, er könne wohl gestützt auf die geschichtliche Erfahrung behaupten, daß bisher jede Erweiterung der öffentlichen Rechte mit einer Steigerung des Machtbewußtseins und der Machtfülle der Völker und der Staaten verbunden waren. Deshalb treten die Schrecken dieser Prophezeiungen nicht ein. Er sehe keine Schwächung Österreichs von dieser Reform voraus, er sehe vielmehr Millionen, die bisher von Unmut erfüllt waren enger an die Interessen des Vaterlandes geknüpft, (Beifall.) Ich sehe das österreichische Parlament neu gegründet auf dem Fundamente des gleichen Rechtes, gerüstet gegen die Stürme der Zukunft und ich kann daher mit Beruhigung sagen: Der für das neue Wahlrecht stimmt, der stimmt für die Neubegründung unserer parlamentarischen Einrichtungen. (Lärmende Zwischenrufe des Abg. Stein, welcher wiederholt zur Ordnung gerufen wird, anhaltender lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 15. März

Aus Belgrad wird gemeldet: Die zwei nach Belgrad berufenen Delegierten Serbiens für die handelspolitischen Verhandlungen mit Österreich-Ungarn, Gesandter Doktor Buič, dessen Verbleiben auf seinem Wiener Posten nummehr sichergestellt ist, und der Gesandte in Rom, Dr. Milovanović, treffen spätestens Freitag den 16. d. M. in Wien ein, bis zu welchem Zeitpunkt sich die Delegierten im Besitze der Vollmachten des neuen Ministeriums befinden werden, um die Verhandlungen in betreff des handelspolitischen Provisoriums mit Österreich-Ungarn einem unverzüglichen Abschlusse zuzuführen. Der dritte serbische Delegierte, Popović, welcher beauftragt war, die Rückkehr seiner Kollegen abzuwarten, befindet sich dieser Weisung gemäß in Wien.

Im französischen Parlamente wurde eine ministerielle Erklärung verlesen. Sie besagt, die Minister haben sich über ein gemeinsames Programm behufs Durchführung des Zusammenschlusses der Republikaner geeinigt, um den Vorstößen der Parteien entgegenzutreten, die Ordnung und den Frieden wieder herstellen und den ruhigen Verlauf der Wahlen, welche in einigen Wochen stattfinden werden, sicherzustellen. Die Inventuraufnahmen begegneten einem ebenso unerwarteten als ungerechtfertigten Widerstand. Niemand wolle die Freiheit der religiösen Anschauungen und des Glaubens irgendwie angreifen. Das Trennungsgesetz werde im liberalen Geiste angewendet werden; aber uns obliegt auch die Pflicht, überall die Durchführung aller Gesetze zu sichern. Die Regierung wird keine antimilitärischen Provokationen dulden. Die Regierung wird von allen Offizieren die gleiche Achtung der militärischen Vorschriften und der republikanischen Gesetze fordern. Die schmerzliche Katastrophe in Courrières, deren Ursachen und Verantwortlichkeiten die Regierung unparteiisch wird untersuchen lassen, wird die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Arbeitsverhältnisse und die Mittel zur Verhinderung der Wiederkehr so schrecklicher Ereignisse lenken müssen. Was die auswärtige Politik betrifft, so beabsichtigen wir namentlich

in den Fragen, welche unsere Lage in Nordafrika berühren, die von unseren Vorgängern verfolgte Politik, die jüngstens noch die Billigung des Parlaments erhielt, fortzusetzen. Voll bewußt der Rechte und vitalen Interessen, die unsere Diplomatie zu schützen die Pflicht hat, sind wir überzeugt, daß die Ausübung dieser Rechte und die normale Entwicklung dieser Interessen ohne Verletzung der Interessen irgend einer anderen Macht gesichert werden können. Ebenso, wie unsere Vorgänger, deren Haltung wir voll anerkennen müssen, hoffen wir, daß diese aufrichtige und würdige Haltung die baldige und endgültige Regelung der schwebenden Schwierigkeiten ermöglichen werde. Treu der Allianz, deren wohlthuende Wirkung Frankreich und Rußland im gleichen Maße empfinden und der Freundschaften, deren Sicherheit und Wert wir gleichfalls haben ermessen können, hat Frankreich in der Welt eine Stellung, die den Geist der Gerechtigkeit und des Friedens noch befestigt.

In Japan wird eine wichtige Änderung auf militärischem Gebiete beabsichtigt. Wie der „Standard“ aus Tokio berichtet, hat das dortige Abgeordnetenhaus den Vorschlag des Kriegsministers angenommen, wonach für die japanische Infanterie statt des gegenwärtig bestehenden dreijährigen Heeresdienstes die zweijährige Dienstzeit eingeführt werden soll.

Tagesneuigkeiten.

(Der März und die Tiere.) Von den zahlreichen volkstümlichen Sprüchen, die den März charakterisieren, beziehen sich die meisten auf Wetter und Aussaat. Es gibt aber auch solche, die das Leben der Tiere in Betracht ziehen. So sagt der Bauer: „März, der Lämmer Scherz, April, treibt sie wieder in die Stille.“ Die Wiederkehr der Zugvögel gibt natürlich Anlaß zu freudiger Begrüßung. Der bekannteste Spruch dieser Gattung heißt: „Oculi, da kommen sie.“ Es ist der März-Tag, an dem die Jäger jehnsüchtig nach den ersten Schnepfen ausschauen. Will man sich die Gewißheit verschaffen, daß man ein gutes Gehör hat, so muß man auf das Klappern des Storches sehr aufmerksam sein, denn das Sprüchlein sagt: „It's trocken und windig, gib's Märzenstaub, wer den Storch hört klappern, der ist nicht taub.“ Zu den Tieren, die nach Gesetz und Brauch im März geschont werden müssen, gehört auch Freund Lampe, dessen erster Satz in diesen Monat fällt. Die Märzhasen stehen nicht nur im Jägerlexikon, sie sind auch in den Sprachschatz des Volkes übergegangen. Der tolle, Männchen machende Rannler galt schon seit alter Zeit als ein koboldartiges Wesen; Hexen und anderes Teufelsgeflücht sollen in Gestalt von dreibeinigen Hasen erscheinen, und „abergläubige Stocknarren“ glaubten einst und glauben heutzutage noch, „daß sie am selbigen Tage ein Unglück ausstehen müssen“, an welchem ihnen ein Hase den Weg durchquere. In Freytags „Verlorener Handschrift“ lesen wir den Satz: „Du bist toll wie ein März-Hase“ und in Ost-Preußen sagt man oft: „Er ist verrückt wie ein März-Hase.“ Byron sagt in seinem „Don Juan“:

„Die Liebe wechselt mit des Mondes Phasen,
im Mai sind Mädchen, was im März die Hasen.“

„Sie verhaften mich auf ganz unsinnigen Verdacht hin. Man will mich also ruinieren, auch von der Seite, mir meine Ehre nehmen, meine Freiheit — —“ Seine Stimme zuckte, auf die Blässe folgte die Röte der Wut. Der Kommissär faßte begütigend seinen Arm.

„Ruhig Blut, Herr Edhoff. Wenn Sie unschuldig sind, so wird ja das bombensicher an den Tag kommen. Es ist fatal, daß sie gerade gestern so ganz allein bei dem alten Herrn waren, nun auch der alte Knopf noch. Sehen Sie, wir von der Polizei, wir müssen immer zusehen, daß wir im allerersten Moment herauskriegen, was irgend Anhalt gibt — nachher — ja ja da weiß kein Mensch mehr etwas, da ist geschwind alles weggeräumt, da findet man nichts mehr.“

Gans Edhoff hatte sich umgewendet. Seine angst erfüllten Augen fielen auf seine Frau. „Lieschen! O mein Gott, Lieschen!“

Er schlang seine Arme um sie, verbarg sein Gesicht an ihrem Halse und schluchzte herzzerbrechend. Ihre feine Gestalt zitterte, eisige Schauer durchrieselten sie: — was wußte sie von dem Seelenleben ihres Mannes, sie hatten sich sehr fern gestanden! Ein Mörder — ihr graute — sie war nicht instande ein Wort hervorzubringen.

„Gnädige Frau! Damit wir kein Aufsehen machen, wollen Sie einen Ihrer Dienstleute hinschicken und einen Wagen holen lassen. Dann fahren wir ganz unbeachtet nach dem Untersuchungsgefängnis — na, das weitere findet sich ja dann bald.“

(Fortsetzung folgt.)

Harte Menschen.

Roman von Alexander Kömer.

(40. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wie kann ich's wissen? Es mag ein Viertel nach 4 Uhr gewesen sein, als ich von dem Alt'n fortging; nach der Uhr habe ich nicht gesehen. Ich hatte mich schwer geärgert, ich lief ein bißchen ins Freie, um mir den heißen Kopf zu kühlen, bin dann später noch in die Weinstube „Zur blauen Taube“ gegangen; da trinke ich öfter meinen Schoppen.“

Lieschen stand bangen Herzens in der Tür. Am Nagel im Zimmer ihres Mannes hing seine braune Toppe, die er gestern getragen hatte. Sie gewahrte, wie der Kommissär sich daran zu schaffen machte, die Stelle, wo ein Knopf fehlte, in Augenschein nahm, und etwas aus seiner Tasche zog, was er prüfend daran hielt.

Ihr Mann sah, mißmutig vor sich hinstarrend, er schien sich noch immer nicht zurechtfinden zu können, er beachtete nichts um sich her. Die Nachricht schien ihn völlig überwältigt zu haben.

„Herr Edhoff“, rief jetzt der Kommissär, „da hängt ja Ihre Toppe, die Sie wohl gestern an hatten, nicht wahr, gnädige Frau?“

Lieschen nickte bestätigend, unwillkürlich. Sie war sehr verwirrt, es überkam sie ein Gefühl, als ob sie sich jeder Äußerung enthalten sollte. Dies war alles so dunkel, so unheimlich.

Gans Edhoff fuhr empor. „Die Toppe da — was ist's mit der? Ob ich die gestern getragen habe

— das weiß ich nicht mehr. Ich wechselte meinen Anzug häufig, ich finde, daß Sie sich sehr sonderbar benehmen, Herr Kommissarius.“

„Im — ich meine nur — hier fehlt ein Knopf, und gestern nacht, im Zimmer des Toten, wo augenscheinlich ein Kampf stattgefunden hatte, fand sich dieser Knopf, der hier genau an die Stelle des fehlenden und zu den übrigen paßt.“

„Donner und Doria! Glauben Sie etwa, daß ich den Alten totgeschossen habe?“

Gans Edhoff's bis dahin so matte Augen loderten plötzlich in zornigem Feuer. „Das geht mir denn doch über die Hutschnur.“

Der Beamte blieb völlig ruhig. „Es tut mir ja herzlich leid, Herr Edhoff, aber wie wollen Sie denn dies mit dem Knopfe erklären? In eine Kauferei mit dem Alten müssen Sie doch wohl geraten sein. Na, das können Sie ja dann im Laufe des Prozesses den Herren Richtern auseinandersetzen. Ich kann, nach den Ermittlungen, die ich hier gemacht habe, nicht anders handeln, als den mir vom Herrn Polizeipräsidenten ausgefertigten Haftbefehl ausführen. Sehen Sie hier“ — er zog ein untersiegeltes Papier aus der Brusttasche. „Haben Sie die Güte, mir zu folgen.“

Lieschen hatte sich instinktiv an die Seite ihres Mannes gestellt. „Gans“, rief sie entsetzt, „das ist ja ganz unmöglich! — Du solltest den Onkel ermordet haben? Der Verdacht ist ja unerhört!“

Gans Edhoff starrte den Beamten wie geistesabwesend in das Gesicht. Er wurde kreidebleich.

(Eine Botschaft von den Toten.) In der Sitzung eines Londoner spiritistischen Klubs erzählte am vergangenen Donnerstag der Vorsitzende eine etwas eigenartige Geschichte, die ihm aus Australien mitgeteilt wurde. In einer Stadt am Parra-Parra-Fluss besuchte ein gewisser Brown eine spiritistische Sitzung, um etwas über das Schicksal seiner beiden Söhne und eines ihrer Freunde zu erfahren, die sich auf einer Seegelfahrt befanden. Während der Seance wurde dem Vater durch das Medium die Nachricht, daß die Nacht gefentert und die drei Jünglinge ertrunken seien. Der Schauplatz des Dramas wurde genau angegeben, auch hinzugefügt, daß der eine Sohn von einem Haiisch gefressen worden sei. Der betäubte Vater stellte in der Nähe des Unfallortes Untersuchungen an, die zu dem Resultate führten, daß man zwei Leichen fand, in welchem der eine Sohn und der Freund erkannt wurden. Kurze Zeit darauf tötete man einen Haiisch, und beim Öffnen des Tieres fand man in seinem Magen die Uhr und Weste des zweiten Sohnes. — So berichten englische Zeitungen. Die wunderbare Geschichte, die ausgesucht in Australien spielt, macht der phantasiereichen Erfindungsgabe der Spiritisten alle Ehre. Sie und da gibt es ja doch Leute, die sie für wahr halten.

(Von einem Haiisch zerfleischt.) Aus Sydney wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Ein entsetzlicher Vorfall hat sich im George River, der bei Rogarah in die Botanybai einmündet, abgespielt. Dort war ein junger Mann, der mit Bekannten einen Ausflug gemacht hatte, ins Wasser gestiegen, um ein Bad zu nehmen. Er war indessen kaum fünfzehn Schritte weit vom Ufer geschwommen, als er Hilferufe ausstieß, und seine herbeigeeilten Begleiter mit Entsetzen wahrnehmen mußten, daß der Unglückliche von einem großen Haiische angegriffen worden war. Der Armste hat sich schließlich aus eigener Kraft von dem Ungetüm losmachen können, ist aber wenige Minuten, nachdem er das Ufer erreicht hatte, seinen schrecklichen Verletzungen erlegen. Er war entsetzlich zugerichtet worden. Der Hai hatte ihm nicht allein die rechte Hand vollständig abgebissen, auch die Füße bestanden nur noch aus blutigen Fleischstücken. Außerdem hatte das Ungetüm ein Stück aus dem Rücken gerissen, tief genug, um die inneren Organe bloßzulegen. — Haiische sind zur Sommerszeit besonders zahlreich, es gehört indessen zu den Ausnahmen, daß sie sich soweit hinauf beobachten lassen wie in diesem Falle.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Kulturarbeiten

Von Michel Angelo Freiherrn v. Zois.

(Fortsetzung.)

Während sich das Archiv meiner Beurteilung entzieht, und ich daher nur Gehörtes berichten kann, das darin gipfelt, es sei darin im Laufe der letzten Jahre so viel geordnet worden, daß sich vor lauter Ordnung kein Mensch mehr auszukennen vermag, bin ich in der Lage, über die Bibliothek, diesen Grundpfeiler jeder Sammlung, aus eigenen Wahrnehmungen zu berichten. Bände stehen eine Menge darin, Bücher, die etwas sagen, sehr wenig. Die Dotation des Museums ist so gering, daß man froh sein mußte, Geld für Ausgrabungen und die laufenden Ausgaben zu haben. Der Büchervorrat vermehrte sich nur durch gelegentliche Schenkungen, die natürlich sehr ungleichwertiges Material boten, und die verschiedensten Materien berührten, ohne sie zu erschöpfen. Trotzdem erscheint es mir sehr merkwürdig, daß Kunst und Kulturgeschichte sowie Archäologie ganz ausgesucht schlecht vertreten sind. Einige Prachtwerke sind vorhanden — das aber, was man das Müßzeug des Archäologen, des Forschers in Kunst und Kulturgeschichte, nennen mag, fehlte bis in die jüngste Zeit gänzlich. Das fällt desto mehr auf, wenn man bedenkt, daß Archäologie eine für das Rudolphinum außerordentlich wichtige Wissenschaft ist, daß es den Krainern nie an Kunstsinne gemangelt hat und daß Kulturgeschichte so ziemlich der interessanteste Zweig der Geschichte, für Krain erst geschaffen werden muß. Da könnte man doch mit der Sammlung von Material beginnen.

Endlich ist die Benützung dieser „öffentlichen“ Bibliothek so gut wie unmöglich. Ein Lesesaal fehlt, da der hierzu geeignete Raum vom Musealvereine, der mit dem Museum sonst nichts als den Namen gemein hat, besetzt ist und man daher genötigt wird, jedesmal die Zuverlässigkeit des Kustos in Anspruch zu nehmen, wenn man es nicht vorzieht, sich in dem unheizbaren Bibliotheksraum einen Rheumatismus zuzuziehen, oder wenn man nicht einen Unterschlupf in dem Zimmer des Archivars findet.

Fast hätte ich vergessen zu erwähnen, daß sich in der Bücherei, in einem Schranke wohlverwahrt, auch

eine Sammlung von Kupferstichen, Holzschnitten usw. befindet, die zum Teile außerordentlich interessante, für die Lokalgeschichte des Landes wichtige Blätter birgt und die gewiß noch keine 50 Laibacher gesehen haben.

In Erdgeschosse befinden sich noch weiters die Naturalwohnungen des Portiers und des Präparators, weiters ein Saal, in dem eine viel zu wenig gekannte und gewürdigte Reliefkarte des Triglavgebietes, oder besser des Radmannsdorfer Bezirkes gezeigt wird, und zwei Säle, die mit alten Urkunden, alten Drucken, Porträten und Abbildungen pompejanischer Wandmalereien gefüllt sind. Was letztere in einem Krainer Museum sollen, weiß ich nicht.

Der umlaufende Gang birgt eingemauerte Grabsteine sowie ein großes römisches Mosaik, das seinen Platz auch lieber in einem Saale haben könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Hochwasser im Laasertale.

Auf die Erwiderung des Herrn Forstmeisters E. S. Schollmeyer-Lichtenberg in der „Laibacher Zeitung“ vom 13. d. M. auf meinen in obiger Frage ganz sachlich geschriebenen Artikel, will ich kurz antworten, wobei ich bemerke, daß hiemit diese Angelegenheit für mich in der „Laibacher Zeitung“ abgeschlossen ist.

Ich habe meinen Artikel auf Grund von offiziellen Daten aufzubaute; wenn sie mit den Daten im Artikel vom 13. November 1905 nicht überall und ganz übereinstimmen, so kann und darf nicht gesagt werden, daß ich dem Herrn Autor direkt falsche Angaben und Berechnungen nachweisen zu können glaubte; maßgebend sind und bleiben für mich nur offizielle Daten.

Die Berichtigungen ad 1 bis 6 sind nicht imstande, mich von meinem auf Grund von vieljährigen Studien eingenommenen Standpunkte in der Beurteilung der Wirkung der Entwässerungsanlagen nicht nur im Laaser Tale, sondern in den Karstpoljen von Krain überhaupt, abzubringen. Die Wirkung dieser Anlagen ist leider gleich Null, was ich als geborener Krainer und noch mehr als geborener Karstner gewiß sehr bedauere. Ich werde auf diese Punkte hier nicht näher eingehen, hebe jedoch hervor, daß jetzt plötzlich ein Niederschlag von 0.5 Millimeter am Schlusse der Regenperiode eine Rolle spielen soll, obwohl er ganz irrelevant ist; es spielen nur Niederschläge von 60, 70 oder gar 90 Millimeter eine Rolle.

Ich will mich in keine Polemik einlassen, wohl aber schlage ich vor, diese Angelegenheit vor ein Sachverständigenforum zu bringen; dort will ich meine Antwort geben und die Rechnung, so weit es möglich ist, mit der größten Präzision legen, aus welcher ersichtlich sein wird, daß bisher gar nichts zugunsten des Stollens spricht. Ich mache mir jedoch zur selbstverständlichen Bedingung, daß dieses Forum aus Sachverständigen zusammengesetzt sein muß, denen die Karsthydrographie nichts Unbekanntes ist, denen sowohl die ältere als auch die neueste Literatur über das Karstphänomen und die Karsthydrographie bekannt ist, die womöglich auch aus eigener praktischer Tätigkeit die Funktionierung dieser Entwässerungsanlagen kennen, weil nur ein solches Forum imstande ist, das richtige Urteil abzugeben; Publikationen, wenn sie für eine noch so außerlesene Gesellschaft bestimmt sind, können an den Verhältnissen nichts ändern.

Ich kann nicht dafür, wenn uns, nachdem wir aus eigener Erfahrung die Wirkung dieser Anlagen gleich Null einschätzen, noch die neuesten wissenschaftlichen Forschungen zu Hilfe kommen; Dr. Grund oder gar Dr. Peud, der gerade jetzt zum Bedauern der ganzen wissenschaftlichen Welt Österreichs von Wien scheidet, sprechen in ihren geistreichen Abhandlungen für uns, während sich die Artikel des Herrn Forstmeisters noch an die Theorie des Balkh. Hacquet, veröffentlicht in seinem Buche „Ortograpia Carniolica“, 1778 — 1789, also vor 120 Jahren, anlehnen.

Mit Bedauern muß ich jedoch zum Schlusse erwähnen, daß der Herr Forstmeister meinen Absatz, worin ich sagte, daß es nicht populär ist, der interessierten Bevölkerung zu sagen, diese Arbeiten seien ohne Belang etc., gänzlich mißverstanden hat. Es ist mir nicht im Traum eingefallen, damit persönlich zu werden, noch dazu in einer so streng sachlichen Frage, vielmehr wollte ich nur die Ansicht zum Ausdruck bringen, daß es dieser Bevölkerung nicht angenehm ist, wenn sie ähnliches hört, leider muß ihr auch diese Wahrheit gesagt werden, ob es ihr jetzt recht ist oder nicht, was ich hiemit des Mißverständnisses halber richtigstelle.

Jvan Sbrizaj.

(Personalmeldungen.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Oberingenieur des Staatsbaurates in Krain, Herrn Franz Pavlin, den Titel und Charakter eines Baurates verliehen. — Ferner hat Seine Majestät der Kaiser dem Professor an der Staatsoberrealschule in Laibach Herrn August Nemček anlässlich der erbetenen Veretzung in den Ruhestand den Titel eines Schulrates verliehen.

(Sitzung des k. k. Landes Schulrates für Krain vom 8. März.) Auf ihrem dermaligen Dienstposten wurden definitiv angestellt die provisorischen Lehrkräfte: Franz Birc in Petersdorf, Amalia Bardjan in Gruble, Aurelia Brezec in Hof, Anna de Toni in Gerent und Marie Edle von Kleinmayr in Gorjul. — Die provisorische Lehrerin Friederike Kalmus in Görz wurde zur definitiven Lehrerin in Planina und der Lehrer an der k. k. Werksschule in Idria Stanislaus Legat zum definitiven Lehrer und provisorischen Schulleiter in Unter-Loitisch ernannt. — Der pensionierte Lehrer Edmund Lachiner wurde im Schuldienste reaktiviert und der Volksschule in Senofetsch zugewiesen. — Die Lehrerin an der Volksschule in Domžale Marianne Jamšek wurde in den Ruhestand versetzt. — Versetzt wurde die Erweiterung der einklassigen Volksschule in Vrbovo auf zwei Klassen und die Erweiterung der zweiklassigen Volksschule in Karner-Ballach auf drei Klassen. — Entschieden wurde über Rekurse, betreffend die Schulbauten in Zagradec und in Pölland, weiters über Gesuche um Schulgeldbefreiung an staatlichen Lehranstalten und über Gesuche um Befreiung vom Besuche des griechischen Unterrichtes. — Zur Verleihung gelangten Staatsstipendien an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach. — Beschlüsse wurden gefasst in betreff des Wiederholungsunterrichtes an der Volksschule in Töplitz-Sagor. — Über die Inspektionsberichte, betreffend die Volksschulen in Domžale, Tschernutich, Prezka und St. Lorenz an der Themenitz wurden Verfügungen getroffen. — Mehrere Disziplinarangelegenheiten wurden der Erledigung zugeführt.

(25 Jahre Arzt.) Der Primararzt der hiesigen Augenabteilung, k. k. Sanitätsrat Dr. Emil Bock, Ritter des Franz Josefordens, wurde heute vor 25 Jahren an der Wiener Universität zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. Aus den uns zur Verfügung stehenden biographischen Daten entnehmen wir, daß Dr. Bock durch vier Jahre erster Assistent an der ersten Augenklinik in Wien gewesen war und sodann durch drei Jahre an der genannten Universität als Privatdozent Vorlesungen über Augenheilkunde hielt, welche von Studierenden und in- und ausländischen Ärzten, insbesondere von Amerikanern, mit Vorliebe frequentiert wurden. Hierauf ließ er sich in Laibach als praktischer Arzt nieder und übernahm im hiesigen Spitale die Augenabteilung, die unter seiner Leitung bald zu einer muster-gültigen Anstalt gedieh. Intensiv beschäftigte sich Dr. Bock mit literarischen Arbeiten, von denen insbesondere die von ihm im Vereine mit Hofrat Professor Wedel herausgegebene große „Pathologische Anatomie des Auges“ von epochaler Bedeutung ist. Von den übrigen bekannteren Werken seien nur erwähnt „Die Anatomie des menschlichen Orbitalinhaltes“, „Erfahrungen auf dem Gebiete der Augenheilkunde“, „Die angeborenen Kolobome des Augapfels“, „Über Trachom“, „Die Brille und ihre Geschichte“ usw. — Dr. Bock gilt als einer der bedeutendsten Ophthalmologen der Gegenwart und allerorts in der wissenschaftlichen Welt wird sein Name unter den besten genannt. Wie hoch geschätzt und geehrt Dr. Bock in unserem engeren Vaterlande ist, mögen wohl die Tausende und Tausende, die ihm ihr Augenlicht zu verdanken haben, am besten bezeugen. Mit Stolz nennen wir daher Dr. Bock den unseren und schließen uns mit warmer Freude denjenigen an, die ihm zum heutigen Tage ihre Glückwünsche darbringen.

(Todesfall.) In Graz ist gestern der General der Kavallerie im Ruhestande Viktor Freiherr von Ramberg, Oberst-Inhaber des k. und k. Ulanenregiments Nr. 8, im Alter von 78 Jahren gestorben.

* (Werfet die Orangenschalen nicht aufs Trottoir und auf die Fußwege!) Bei der Polizei langten mehrere Beschwerden über das Wegwerfen von Orangenschalen aufs Trottoir ein, wodurch einige Passanten infolge Auftretens auf die weggeworfenen Schalen ausglitten und einige sogar zum Falle gebracht wurden. Wir machen auf den § 92 der Straßenpolizeiordnung: „Das Wegwerfen von glühenden Zündhölzchen, Orangen- oder Apfelschalen und dergleichen auf das Trottoir und die Fußwege ist verboten“, besonders aufmerksam und fügen noch bei, daß ein durch solche Saumseligkeit herbeigeführter Unfall auch nach § 335 des Strafgesetzes bestraft werden wird.

(Aus dem Gerichtssaale.) Die am 22. Februar vertagte Verhandlung über die Ehrenbeleidigungsklage, welche Bürgermeister Gribar und Advokat Dr. J. M. Gribar gegen den Direktor des „Wönlitz“ und Gemeinderat Josef Profenc beim hiesigen Bezirksgericht angestrengt haben, wurde gestern nachmittags wieder aufgenommen. Bürgermeister Gribar war durch den Advokaten Dr. Triller, der Angeklagte durch den Advokaten Dr. Eger vertreten. Als Einzelrichter fungierte Gerichtsssekretär Moiz Zebred. Da zur Verhandlung ein außerordentlich zahlreiches Publikum erschienen war, welches im kleinen Verhandlungssaale des Bezirksgerichtes nicht Platz fand, stellte der Vertreter des Klägers, Doktor Triller, das Ansuchen, daß die Verhandlung in ein geräumigeres Lokal verlegt werde, welchem Ansuchen nach Erscheinen des Herrn Landesgerichtspräsidenten im Amte auch entsprochen wurde. Wie wir der vom Richter verlesenen Anklageschrift entnehmen, war Herr Profenc in einem von den Eheleuten Grebenc in Ratfisch wegen Erfüllung der Vertragsbedingungen und der zugesicherten Erwirkung eines Anlehens per 8000 K angestrengten Prozesse sachfällig geworden und mußte bis 5. Februar l. Z. beim Advokaten Dr. J. Sustersic die Erklärung abgeben, ob er die verlangte Entschädigung zu leisten bereit sei oder nicht. Am erwähnten Tage traf der Angeklagte in der Kanzlei seines Vertreters Dr. Bodusek mit dem Konzipienten Dr. Leskobar zusammen und stellte an denselben das Ersuchen, die Entschädigungsklage ruhen zu lassen, da er sich, wie er sagte, entschlossen habe, gegen Bürgermeister Gribar und den Advokaten Dr. J. M. Gribar wegen falscher Zeugenaussage in der Angelegenheit der Eheleute Grebenc die Anzeige zu erstatten. Hiedurch habe der Angeklagte sich der Übertretung gegen die Sicherheit der Ehre nach § 487 St. G. schuldig gemacht. In der Anklage wird weiters betont, daß Herr Profenc diese Erklärung in der am 15. Februar abgehaltenen gemeinderätlichen Klub-sitzung wiederholt und auch sonst das Gerücht verbreitet habe, daß er gegen den Bürgermeister und dessen Sohn Dr. J. M. Gribar die Anzeige erstatten müßte. In der Tat ist auch von einem mythischen Karl Kralj am 14. Februar beim hiesigen Landesgericht eine solche Anzeige erstattet und gegen Bürgermeister Gribar die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Dasselbe wurde jedoch bereits eingestellt, da sich die Grundlosigkeit der Anzeige herausgestellt hatte. Nachdem auf eine diesbezügliche Frage des Richters von den Klägern ein Ausgleich abgelehnt worden, wurde zur Vernehmung des Angeklagten Josef Profenc geschritten. Derselbe schilderte den Vorgang, der sich am 5. Februar in der Kanzlei des Advokaten Doktor Bodusek abgespielt, wobei er in der Erregung allerdings gesagt habe, daß er gegen die Kläger die Anzeige wegen falscher Zeugenaussage erstatten werde; er habe sich jedoch die Sache überlegt, da er überzeugt sei, daß nur eine objektiv unrichtige Aussage vorliege, sei er jedoch den Bürgermeister keineswegs für fähig halte, wissenschaftlich eine falsche Aussage gemacht zu haben. In diesem Sinne habe er sich auch zu seinem Vertreter Dr. Bodusek und später auch in der gemeinderätlichen Klub-sitzung geäußert. In der Angelegenheit der Eheleute Grebenc habe er allerdings denselben die Zusage gemacht, daß er und Bürgermeister Gribar nihnen ein Anlehen zur Begleichung des Kaufschillings erwirken werden; dies habe er auch getan und bei der „Smetska posojilnica“ ein Anlehen per 5000 K vermittelt, welches jedoch nicht realisiert wurde, da aus anderweitigen Gründen das Darlehensgesuch zurückgezogen worden war. Gegen Doktor J. M. Gribar könne er keinerlei Rekrimation erheben und bedauere es, wenn er gegen denselben irgend ein beleidigendes Wort fallen ließ. Der Richter brachte sodann dem ausführlichen vorbereitenden Schriftsatz des Vertreters Dr. Eger zur Verlesung, in welchem der Wahrscheinlichkeitsbeweis zu erbringen versucht wird, daß sich Bürgermeister Gribar in betreff seiner Zeugenaussage im Irrtum befunden haben müsse. Zur Erhärtung dieses Beweises beantragte der Verteidiger, daß die Verhandlung vertagt und Grebenc als Zeuge vorgeladen werde. Es wurde sodann eine Reihe von Zeugen einbernomen, darunter Dr. Bodusek, Dr. Leskobar, der Sekretär der „Smetska posojilnica“ Otto Bayr, Marian Ravnhar, Vizebürgermeister Bleiweis und die Gemeinderäte Subic, Zuzek, Senckovic und Svetek, Redakteur Stefe, Gastwirt Dach und Magistratsbeamte Svetlin. Ersterer bestätigten, daß Profenc in der Advokaturkanzlei des Dr. Bodusek tatsächlich den Bürgermeister einer objektiv unrichtigen Zeugenaussage beschuldigt habe, Bayr und Ravnhar gaben Aufschluß über die Anlehensangelegenheit, während die einbernommenen Mitglieder des Laibacher Gemeinderates den Vorgang in der gemeinderätlichen Klub-sitzung beleuchteten, wobei Profenc abermals erklärt haben soll, daß er für seine Be-

hauptung den Beweis erbringen werde und für die Folgen keinerlei Verantwortung übernehme. Die Zeugen Stefe und Dach verneinten, daß ihnen in betreff der Verbreitung der für den Bürgermeister ehrenrührigen Gerüchte durch den Angeklagten irgend etwas bekannt sei. Die Verhandlung wurde sodann um halb 11 Uhr nachts abgebrochen und wird morgen, Samstag, um halb 6 Uhr abends wieder aufgenommen werden. Über Antrag des Verteidigers wird morgen der Grundbesitzer Grebenc aus Ratfisch einbernomen werden, um über seine Unterhandlungen mit Bürgermeister Gribar und insbesondere darüber Aufschluß zu geben, ob derselbe ihm die Erwirkung eines Darlehens zugesagt habe oder nicht.

(Über die Ehereform.) Im großen Saale des „Mestni Dom“ wird morgen abends um 8 Uhr Herr Dr. Novak einen Vortrag über die Ehereform halten, worin, wie man uns mitteilt, die aktuelle Frage streng sachlich erörtert werden soll. Das Publikum wird auf den Vortrag aufmerksam gemacht.

(Die Laibacher Citalnica) veranstaltet morgen einen Unterhaltungsabend, auf dessen Programm sich nebst musikalischen Vorträgen zwei Tenorsoli, ein komisches Duett für Sopran und Alt, ein Cafewalk sowie 5 Gruppen befinden.

(Großer Personenverkehr.) In den letzten Tagen herrschte auf dem hiesigen Südbahnhofe ein ganz außerordentlicher Personenverkehr. Es wimmelte förmlich von kroatischen, mazedonischen, montenegrinischen, italienischen und frainischen Arbeitern, die sich nach Deutschland, nach Innsbruck, Feldkirchen, Wien, Klagenfurt u. begaben. Zuzüglich der Auswanderer nach Amerika wurden mit der Staatsbahn an 2000 Personen befördert.

(Das Panorama-Rosomora) am Burgplatz hält in der laufenden Woche eine Bilderreihe aus unserer Nachbarschaft, dem österreichischen Küstenlande, ausgestellt. Darunter sind 23 Ansichten von den vorzüglichsten Plätzen, Gassen und Gebäuden in Triest, 9 sehr interessante Bilder vom Seebade Grado, als: Hotel Franzari, eine Fronleichnamspredigt, Strandleben, Kinderspielplatz; weiters Ansichten der Grotte in St. Kanzian, von Duino, Aquileja, Miramar, von Podbrdo und Tolmein; endlich Ansichten von mehreren interessanten Ortschaften des Küstenlandes, durchwegs sehenswerte Objekte.

(Selbstmordversuch.) Gestern gegen 5 Uhr nachmittags brachte sich der 47jährige pensionierte Finanzwach-Oberaufseher Franz Glinsek, wohnhaft Kadezkystrasse, im Bette mit seinem Taschenmesser eine bei 10 Zentimeter lange, jedoch nicht lebensgefährliche Wunde bei. Die erste Hilfe leistete ihm Herr Dr. Mayer, der die sofortige Überführung des Glinsek ins Spital veranlaßte. Das Motiv der Tat ist unheilbar: Krankheit.

(Wie man billig zu Brot kommt.) In der Ortschaft Moste bei Laibach wohnten bis vor kurzem eine 38jährige Frau, deren 19jährige Tochter und die dienstlose Magd Maria Vizmoht. Allen fehlte es seit einiger Zeit nie an gutem, geschmackvollem Brot. Die Fertige stellte nun ein Gendarm der Frau einen Besuch ab, und nahm die dienstlose Magd mit sich. Sie war wiederholt in die Bäckerei der Frau Vizjak an der Polanastrasse gekommen, und hatte auf den Namen verschiedener Personen die schönsten Brotstrüben entlockt, um sie nach Moste zu tragen. Die Frau Vizjak ließ am Montag durch ihre Tochter die Schwindlerin verfolgen, und so fiel das betrügerische Trifolium in die Hände der Gerechtigkeit. In dessen Behausung wurden sechs Brotkörbe und vier Brottücher konfisziert.

(Tot aufgefunden.) Am 12. d. M. vormittags kam der bei der Pfarre Zantschberg im Bezirke Littai bedienstete, 28 Jahre alte und verheiratete Organist Josef Lavtizar zur Bezirkshauptmannschaft Littai, um die Angelobung als Totenbeschauer zu leisten. In den ersten Nachmittagsstunden verließ er in Gesellschaft des Organisten und eines Gastwirtes von Stangen den Ort Littai, um den Heimweg anzutreten. In der Ortschaft Stangen angelangt, blieb Lavtizar bis etwa 9 Uhr abends im Gasthause seines vorerwähnten Begleiters und trat sodann in stark angeheiterem Zustande den Heimweg nach Zantschberg an. Da um diese Zeit im Gebirge Schneegestöber herrschte, wollte Lavtizar unterwegs wahrscheinlich ausruhen, wurde jedoch in seinem trunkenen Zustande von Müdigkeit übermannt, schlief ein und wurde am 13. d. früh unweit von Stangen anscheinend infolge Erfrierens tot aufgefunden. Er stammte aus Oberkrain.

(Dramatische Vorstellung in Stein.) Die Citalnica in Stein veranstaltet Sonntag, den 18. d. M., eine Aufführung von Raimunds „Der Bauer als Millionär“. — Anfang 8 Uhr abends.

(Gemeindevorstandswahl.) Da der bisherige Gemeindevorsteher der Gemeinde Trojana, Franz Cufjati aus St. Gotthard, krankheits-halber sein Amt niedergelegt hat, wurde für die noch restliche Funktionsdauer an dessen Stelle der Gemeindevorstehermann Josef Cufjati aus St. Gotthard gewählt.

(Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 26. Februar bis 3. März 71 Ochsen, 3 Kühe, 5 Stiere und 1 Pferd, weiters 110 Schweine, 137 Kälber, 22 Hammel und Böcke sowie 39 Hühner geschlachtet. Überdies wurden 3 Schweine, 23 Kälber und 10 Hühner geschlachtetem Zustande nebst 498 Kilogramm Fleisch eingeführt.

(Gefunden) wurde vom Schuhmacherlehrling Karl Schweninger ein Betrag von 70 K. Er kann bei der Polizei abgeholt werden.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Das Volksstück „Die Herren Söhne“, bereits von früheren Aufführungen bekannt, kehrt sich in derb-drahtischer Weise gegen das Lokalproletariat, den Vorstadt-Unschlackbarkeitsdüffel eines reichen Hofschelchers und Hausstrammen, der den Bildungsdrang seines Sohnes unterdrücken will, während im Gegensatz zu ihm ein Politiker seinen fürs praktische Leben geeichten Sohn zum Studium zwingt. Die Lösung des tragischen Konfliktes ist sehr einfach: Der Student wird Selcher, der zum Selcher bestimmte Sohn Student. Das Stück weist neben ermüdenden Längen und Mühszenen famose Einfälle auf, die Figur des Selchers ist mit schlagender Komik gezeichnet und um ihn sowie den verbummelten Studenten dreht sich auch die Handlung; die Auseinandersetzung zwischen beiden bedeutet den Höhepunkt des Stückes und besiegelt seinen Gelingen. Herr Fischer, dessen Ehrenabend die Vorstellung bildete, wurde mit sympathischem Beifall empfangen und durch Widmung mehrerer schöner Blumenpanden geehrt. Er bewies seine Gestaltungskraft in der packenden, natürlich derbkomischen Charakterisierung des prozenthaften Selchers und schuf eine glaubwürdige Wiener Typ. Herr Kamamauf als verbummelter Student war ausgezeichnet, frisch, voll übermütiger Laune und flottem Leben. Beide Darsteller erfreuten sich warmen Beifalles. Die nicht bedeutende Rolle der Nichte des Selchers, die ein feisches, resolutes Wiener Kind sein soll, das Herz und Mund auf dem richtigen Platz hat, wurde von einer Gastin namens Fräulein Traun gespielt, eine brave Darstellerin, die aber weder durch ihr Äußeres, noch durch ihr Organ, noch durch ihre Spielweise irgendwie hervorsticht. Da es sich jedoch nur um ein einmütiges Aufstreben handelt, sei der gute Wille der Gastin dankend anerkannt. Die anderen Gestalten des Stückes sind ganz schablonenhaft gezeichnet und gehen teilweise in Mühseligkeit unter. Es machten sich jedoch die Damen Stein und Hirt sowie die Herren Bismüller und Lischka um den Erfolg des Abends verdient. Herr Kühne war offenbar wieder undisponiert, da er wieder unverständlich blieb. — Das Theater war gut besucht. J.

(Der Kunstwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferd. Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich Mark 3.50, das einzelne Heft 70 Pfennig.) — Inhalt des ersten Märzheftes: Die Großstadtkrankheit. Von Paul Schulze-Naumburg. — Altisländisch und neudeutsch. Von Arthur Bonus. — Arten des Musikgenusses. Von Richard Batka. — Sprechsaal: Nachmals: Zum Zeichenunterricht in den Schulen. — Lose Blätter: Aus der ältesten germanischen Prosa. — Rundschau: Den Gegner zu hören. Umschau: „Kaufmannsdeutsch“. Berliner Theater. Münchner Theater. Neues zum Singen. Mozartfeier in Wien. Zur Drahtkultur. Lauten- und Gitarrenmusik. Musik-Kalender. Deutsche Jahrhundertausstellung in Berlin. Der „Urheber-schutz“ an Bauten. Museen in der Provinz. „Haus-bildereien“. Flugschriften des Dürerbundes. Auf die Stellung der Regierungen. Aus Weimar. Wie's gemacht wird. — Bilderbeilagen: Gustave Courbet, Steinklopfer; Louis Corinth, Bildnis Konrad An-forges; Paul Potter, Junger Stier; Ausschnitt dar-aus. — Notenbeilagen: Konrad Anforge, Meine we-ßen Ara; Karl Loewe, Abendlied.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 15. März. Im Einlaufe der heutigen Sitzung befindet sich eine Interpellation des Abg. Kafkan und Genossen an den Leiter des Eisenbahnministeriums, betreffend die Gerüchte über neuerliche Bau-schwierigkeiten beim Bau des Karawanken- und

Bufobo-Tunnels. In der Interpellation wird ausgeführt, daß vor kaum einem Jahre das Haus bemüht war, sich mit den Überschreitungen der Baufredite bei der zweiten Eisenbahnlinie nach Triest in der Höhe von 100 Millionen Kronen zu befassen und nun schon wieder die öffentlichen Blätter Nachrichten über neuerlich bei dem genannten Tunnel auftauchende Bauerschwierigkeiten bringen, damit im Zusammenhange sind abermalige große Überschreitungen des lezhin bewilligten erhöhten Bauprojektes zu erwarten. Die Interpellanten fragen, ob die erwähnten Meldungen der öffentlichen Blätter auf Wahrheit beruhen und ob der Leiter des Eisenbahnministeriums geneigt sei, in der kürzesten Zeit dem Hause eingehend Bericht über den definitiven Bauaufwand für die zweite Bahnverbindung nach Triest und über den Termin der Eröffnung derselben, insbesondere der Linie Klagenfurt-Billach-Äbling-Görz-Triest zu erstatten. — Im Einlaufe befindet sich ferner der bereits angeforderte Antrag des Abg. Wolf und Genossen, betreffend die Sonderstellung Galiziens. In fortgesetzter erster Lesung der Wahlreformvorlage erklärt Abg. Dr. Frank, das Volksparlament werde die Staatsnotwendigkeiten bewilligen und niemals eine andere als eine Friedenspolitik unterstützen. Eine gerechte Wahlreform sei die Grundbedingung für das konstitutional-politische Leben. Die Czechen sind für einen billigen Ausgleich, sie wollen in Frieden mit den anderen Völkern leben, sie werden aber nie Ungerechtigkeiten zugeben und sich nie den Stempel der Minderwertigkeit aufdrücken lassen. Keine Macht kann die Wahlreform mehr aufhalten. Die Gerechtigkeit ist unüberwindlich und sie bedeutet den Fort und Zuversicht bei den Czechen. In fortgesetzter Erstlesung der Wahlreformvorlage bedauert Abg. Abrahamovicz die gestrigen unerhörten Äußerungen des Ministerpräsidenten gegenüber den Polen, welche für die Staatsnotwendigkeiten stets eingetreten sind, nicht aus Gewinnsucht, sondern aus Liebe zum Kaiser und im Interesse der Machtstellung Österreichs. Abg. Lecher begrüßt wärmstens die Wahlreformvorlage. Abgeordneter Gereny: spricht sich gegen die Vorlage aus und tritt entschieden für eine Geschäftsordnungsreform ein. Abg. Zvebic begrüßt die Wahlreformvorlage. Vom dalmatinischen Standpunkte habe Redner nichts zu beklagen, wohl aber müsse vom allgemeinen slavischen gegen die Bevorzugung der kulturellen und Steuerleistung Einspruch erhoben werden. Redner verwahrt sich gegen die italienischen Ansprüche im Küstenlande und gegen die Vermehrung der italienischen Mandate daselbst und erhebt unter der Voraussetzung, daß auch die slavischen Mandate im Küstenlande vermehrt werden, keine Einwendung. Redner tritt für die legislative und administrative Zentralisation der Reichsratsagenden sowie für die Geschäftsordnungsreform ein. — Nächste Sitzung morgen.

Ein Gesetzentwurf über das Halten von Druckpressen. Wien, 15. März. Der Minister des Innern hat heute im Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf, betreffend das Halten von Druckpressen und anderen zur Vielfältigung von Schriften, bildlichen Darstellungen und Tonwerken dienenden Apparaten, eingebracht. Nach diesem Gesetzentwurfe soll die Bestimmung des § 327 des allgemeinen Strafgesetzbuches, welcher das Halten von Buchdruckerpressen und sonstigen Vielfältigungsapparaten ohne eine ausdrückliche behördliche Bewilligung für gerichtlich strafbar erklärt, außer Kraft treten. Der vorgelegte Gesetzentwurf bezweckt, den Interessen weiterer Kreise durch Freigabe der kleineren Vielfältigungsapparate, die insbesondere für Kanzleien, Vereine, Geschäftsleute usw. zu einem unentbehrlichen Mittel geworden sind, Rechnung zu tragen, ohne das Zugeständnis so weit auszudehnen, daß die bestehenden konfessionierten Buchdrucker und Lithographen durch die Konkurrenz der freien Druckereien geschädigt würden.

Das Grubenunglück in Lens. Lens, 15. März. Die technische Kommission veröffentlicht eine Mitteilung, derzufolge heute früh in einer Tiefe von 340 Meter ein Brand ausgebrochen ist. Die gesamte Mannschaft wurde heraufbefördert. Der Zutritt der Luft wird durch Absperrung verhindert. Die Bergungsarbeiten wurden unterbrochen, werden aber bald wieder aufgenommen werden. Heute nacht wurden beim Schachte II achtzehn Leichen geborgen. Die Zahl der Opfer beträgt 1095.

Verstorbene.
Im Zivilspitale:
Am 11. März. Matthäus Mann, Knecht, 60 Jahre, Pneumonia.
Am 12. März. Lukas Ravnarib, Arbeiter, 57 Jahre, Carcinoma ventriculi.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.
Am 13. März. Medicus, Direktor, Venedig. — Krenner, Fabrikant, Bischofslad. — Stoeger, Schmidlin, Kste., Ngram. — Horvath, Privat, Gurfeld. — Spiger, Neumann, Kste., Budapest. — Gröger, Kfm., Sternberg. — Dr. Seat, f. u. t. Regimentsarzt, Pola. — Morgenthau, Kfm., Berlin. — Kofzbruger, Betreter, Graz. — Gottlieb, Kfm., Judenburg. — Beer, Kfm., Budweis. — Hofer v. Wehrfeld, f. t. Postadjunkt, Triest. — Pollak S., Kfm., Böhm. Stalitz. — Pollak J., Baar, Bevermann, Köllner, Goldberg, Hahn, Ulrich, Plann, Wassertrilling, Engelhard, Weiß, Schlosser, Brandt, Palme, Reich, Kaufleute, Wien.

Grand Hotel Union.
Am 14. März. v. Kojchin, Private, Idria. — Marjola, Privat, Feistritz. — Rietich, Weber, Privatiers, Graz. — Walli, Bauunternehmer, Äbling. — Scherb, Berger, Kste., Budapest. — Nizzola, Privat; Eitel, Kfm., Triest. — Legat, Privat, St. Kreuz. — Plahutnik, Privat; Zmitel, Private, Meisnitz. — Gnidovec, Private, St. Beit. — Kranjec, Rady, Private, Leoben. — Jelnik, Pfarrer, Gemsenitz. — Svigel, Kfm., Görz. — Fabiani, Privat, f. Frau, Bischofslad. — Grün, Photograph, Stuttgart. — Thanel, Kfm., Weigersdorf. — Kopac, Kfm., Rudolfswert. — Kmet, Kfm., Klagenfurt. — Kohn, Kfm., Komaron. — Antal, Kfm., Jglau. — Wintelmann, Privat, Wiesbaden. — Dr. Everljuga, Privat, f. Frau, Karstadt. — Prabhaz, Privat, Schwarzenberg. — Rentner, Schmidlin, Kste., Ngram. — Bareschinger, Dainz, Schmidt, Hoffmann, Grüner, Guttmann, Kojchinina, Eisler, Hausner, Pitschmann, Frankl, Kste., Wien.

Lottoziehung am 14. März 1906.
Brünn: 3 89 86 79 88

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.
Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Wtag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
15.	2 U. N.	742.1	4.9	SD. mäßig	bewölkt	
	9 » Ab.	741.9	0.7	ND. schwach	heiter	
16.	7 U. F.	739.8	-1.2	WB. mäßig	halb bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 1.9°, Normale 3.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Bachhendel sein mein Leibgericht
und Fay's echte Sodener Mineral-Pastillen mein Liebungsmitel, wenn ich oder sonst jemand aus der Familie krank ist. Die Erklärung möcht' ich seh'n, die sich gegen die «Sodener» behauptet! Die Pastillen wirken einfach grandios — was übrigens kein Wunder ist, da sie aus den Salzen der berühmten Sodener Heilquellen hergestellt werden. Sie sind also eigentlich das natürlichste Mittel und tausendmal besser, als Säfte und Tees von zweifelhaftem Werte. Und darum nehme ich allemal nur Sodener. Die Schachtel kostet nur K 1.25. Zu haben in allen Apotheken und Drogeriehandlungen. (101) 3-3
Generalrepräsentanz für Oesterreich - Ungarn:
W. Th. Gunfert, Wien, I., Dominikanerbastei 3.

Volkstümliche Vorträge der Grazer Universität in Laibach.

Der letzte der diesjährigen volkstümlichen Vorträge der Grazer Universität findet Samstag den 24. März um 8 Uhr abends in der Tonhalle der Philharmon. Gesellschaft statt.

Privatdozent Dr. Theodor Pfeiffer:
Ernährung, Wohnung und Tuberkulose. (971) 3-2

Richard Wagner-Konzert.

Heute Freitag den 16. März in der Tonhalle:
Vierte Gesamtprobe.
Beginn 8 Uhr.
(Zutritt haben nur die Mitwirkenden.)

(1102) **Beilage.**
Unserer heutigen Stadtaufgabe liegt ein Prospekt mit Probeillustrationen von Heinrich Sienkiewicz' gesammelte **Romane und Novellen** bei, worauf wir unsere P. T. Leser besonders aufmerksam machen.
Zu beziehen von
Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Buchhandlung.

Weinkeller Jeglič Domplatz Nr. 1
empfiehlt seine **Eigenbau-Weine**

aus den Weingärten **Gurfeld-Stadtberg** und **Osredek**, und zwar:
Rotwein, Jahrg. 1903 Liter **96 h**
dto. » 1904 » **72 h**
dto. » 1905 » **80 h**
Weißwein » 1904 » **80 h**
dto. Gutedel, Jahrg. 1905 » **88 h**
dto. Riesling, » 1905 » **88 h**
Diese Sorten sind vorzüglicher Qualität (ausgezeichnet in Paris mit Ehrenkreuz), und Freunden Unterkrainer Weines besonders zu empfehlen.
Außerdem sind **Istrianer, steirische und ungarische Weine** im Ausschank.
Der Keller ist vorm. von 8 bis 1 Uhr, und nachm von 4 bis 8 Uhr geöffnet. (284) 12-11

Zahvala.
Za vse dokaze sočutja ob boleznih in smrti našega nepozabnega očeta, oziroma starega očeta, gospoda
Mihaela Šinkovec
izrekamo vsem sorodnikom, prijateljem in znancem, sosebno onim, ki so od daleč in blizu prihiteli, ter ga spremili do zadnjega počivališča, najiskrenejšo zahvalo.
V Kamniku, dne 14. marca 1906.
(1081) **Žaluojači ostali.**

Hugo Hofbauer Edler von Hohenwall, f. t. Bezirkskommissär, und dessen Frau, geben vom Schmerze gebeugt die traurige Nachricht, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, ihr innigstgeliebtes Söhnchen
Augustin
im zarten Alter von 8 Monaten nach kurzem Leiden zu sich zu nehmen.
Um stilles Beileid wird gebeten.
Laibach, am 14. März 1906.
(Statt jeder besonderen Anzeige.) (1088)

Dankagung.
Für die zahlreichen, liebevollen Beweise der Teilnahme während der Krankheit und anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten, guten Gatten, beziehungsweise Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn
Johann Hafner
Fabrikrestaureurs in Josefsthal, Bürgers und gewesenen Gemeinderates der Landeshauptstadt Laibach,
die uns von allen Seiten entgegengebracht worden sind, sprechen wir hiemit unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir auch Herrn Bürgermeister Ivan Tribar und dem Herrn Gemeinderat Ivan Turk, der Direktion der Josefsthaler Papierfabriken und dem Herrn Bureauchef Karl Boche, sowie auch allen, die dem teuren Dahingegangenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben. Auch den Spendern der schönen Kränze unseren innigsten Dank.
Laibach, am 15. März 1906.
Die tieftrauernde Familie.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 15. März 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Categories include Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld d. i. Reichsrate, Eisenbahn-Staatsschuld, Pfandbriefe, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diverse Lose, Aktien, and Banken.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechslergeschäft, including information about private deposits (Privat-Depôts) and insurance services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 62. Freitag den 16. März 1906.

(1083) 3-1 Lehrstelle. An der dreiklassigen Volksschule in Obergrörsch gelangt eine Lehrstelle mit den gesetzlichen Bezügen zur definitiven Besetzung.

(1084) 3-1 Kundmachung. Im Schulbezirke Littai wird eine Lehrstelle an der vierklassigen Volksschule in St. Martin bei Littai für männliche Bewerber zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung ausgeschrieben.

(1082) P. 48/6 Oklic. C. kr. okrajno sodišče v Kamniku je na podstavi odobrila c. kr. deželnega sodišča v Ljubljani, podjeljenega z odločbo od 2. sušca 1906, No. III. 17/6/1, delo Antona Uraniča, posestnice brata iz Tunjic št. 12, zaradi sodno dognane slabomnosti pod skrbstvo in mu postavilo Gregorja Kozelja, posestnika v Tunjski Ulaki št. 9, za skrbnika.

(1070) 3. 2879 ex 1906. Kundmachung. Die gegenwärtig in Laibach, Jurciplatz Nr. 3 aufgestellte Tabaktrafik kommt im Wege der öffentlichen Konkurrenz zur Besetzung.

Offerte, in welchen nicht die Verpflichtungserklärung zur Trafikführung ohne räumliche Verbindung mit einem Gewerbe enthalten ist, finden keine Berücksichtigung.

Auszug aus der Verordnung, betreffend die Errichtung und Besetzung der Tabakverträge und Tabaktrafiken. Jeder Offertent hat zu erklären: 1.) daß er sich der jeweilig geltenden Vorschrift für die Tabaktrafikanten unterwirft;

Die Offertstellung hat im Sinne der Verordnung über die Errichtung und Besetzung der Tabakverträge und Tabaktrafiken und auf Grundlage der Vorschrift für die Tabaktrafikanten zu erfolgen.

Die Offerte sind auf der vorgeschriebenen Druckform zu verfassen und bis längstens den 17. April 1906, vormittags 11 Uhr, bei dem Vorstande der k. k. Finanz-Direktion in Laibach versiegelt zu überreichen.

Die Erröffnung aller rechtzeitig eingebrachten Offerte erfolgt genau zu der in der Kundmachung als Überreichungstermin angegebenen Stunde durch den Leiter der Finanzbehörde I. Instanz.

Als zur Annahme ungeeignet sind zu betrachten die Offerte: 1.) von Personen, welche nach den bürgerlichen Gesetzen nicht verpflichtungsfähig sind oder denen die freie Verfügung über ihr Vermögen nicht zusteht;

2.) von aktiven Hof- und Staatsbediensteten; 3.) von Ausländern; 4.) von Bewerbern, welche wegen eines Verbrechen, oder wegen der Übertretung des Diebstahles, der Veruntreuung, der Teilnahme an denselben, oder des Betruges verurteilt worden sind, insofern die Rechtsfolgen dieser Verurteilung im Sinne des Gesetzes vom 15ten November 1867, R. G. Bl. Nr. 131, noch fort-dauern, oder welche wegen eines dieser Delikte sich in strafgerichtlicher Untersuchung befinden;

5.) von Personen, welche wegen Schleihhandels, wegen einer schweren Gefällsübertretung oder wegen einer Übertretung der zum Schutze des Tabakmonopols bestehenden Gesetze verurteilt worden sind, insofern vom Zeitpunkte der Strafverbüßung noch nicht drei Jahre verstrichen sind, dann von solchen, welche wegen eines dieser Delikte in gefällsstrafgerichtlicher Untersuchung stehen;

6.) von Personen, welchen wegen nachlässiger Geschäftsführung ein Tabakverlag oder eine Tabaktrafik strafweise entzogen worden ist; 7.) von Personen, von welchen eine befriedigende Geschäftsführung nicht erwartet werden kann; 8.) von Personen, welchen ein für die rationelle Lagerung und Konservierung der Tabakfabrikate vollkommen geeignetes Lokale nicht zur Verfügung steht;

9.) von Tabakverlegern und Trafikanten oder mit solchen im gemeinsamen Haushalte lebenden Personen, insofern nicht durch die abgegebenen Erklärungen sichergestellt ist, daß es sich nur um einen Wechsel, nicht um die Kumulierung der Tabakverleihschäfte handelt.

Als nicht annehmbar haben ferner zu gelten: 1.) verspätet eingebrachte Offerte; 2.) Offerte, welche rüchrichtlich der Höhe der angeprochenen Provisionen oder der angebotenen Gewinnrückzahlung keine präzise Angabe, sondern etwa nur eine Bezugnahme auf andere Offerte enthalten;

3.) Offerte, welche nicht alle vorgeschriebenen Erklärungen enthalten, welche nicht vorgeschriebenmäßig belegt sind, welche der Kundmachung nicht

entsprechen.

Dem Offerte sind folgende Belege anzuschließen: die Kassaquittung über das erlegte Badium, ein die erreichte Großjährigkeit nachweisendes Zeugnis, ein obrigkeitliches, spätestens vor zwei Monaten ausgestelltes Wohlverhaltenszeugnis.